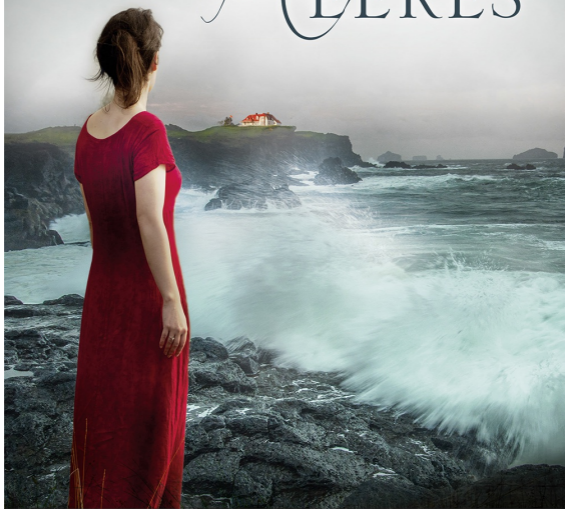


LUCY ATKINS

DAS FLÜSTERN
DES MEERES

ROMAN



BASTEI ENTERTAINMENT 

Hemlocktannen entlang. Zwischen den Bäumen entdeckten sie hin und wieder den weißen Spiegel eines Rehs oder einen Braunbären. Seeotter schauten aus dem Wasser, Seehunde sonnten sich auf grauen Felsen.

Dann war da Dean, und Jonas wurde plötzlich jugendhafter. Sie wechselten auf Deans großes Boot und fuhren stundenlang durch dichten Nebel, wobei sie über die Forschung und den bevorstehenden Sommer redeten. Das qualmende Boot kam zitternd zum Erliegen. Die Männer krepelten sich die Ärmel auf und verschwanden, um dann ölverschmiert und mit geschwellter Brust zurückzukommen. Als sie auf die Insel zutuckerten, lichtete sich der Nebel und enthüllte einen Totempfahl auf der Landzunge – vom Kwakwaka'wakw-Stamm, erklärten ihr die Männer – und auf ihm

Max'inux, den Seewolf. Es passte, dass ein Schwertwal die Stelle markierte, wo ihr Leben begann – und endete.

Auf diesem Flug nach England, während ihre Brüste im Mund ihres Babys bluteten, spürte sie, wie sich das Totem des Kummers in ihrem Herzen einquartierte, wie es den Blutfluss stoppte und den Herzschlag durcheinanderbrachte. Sie konnte nicht ändern, was geschehen war, aber in Gedanken würde sie immer dort sein, draußen auf dem Wasser, und lauschen, beobachten, sich Notizen machen, bei Sturm und bei Sonnenuntergang, und sich den Tatsachen ihres Lebens widersetzen.

Es sieht so aus, als bliebe es an mir hängen, die Geburtsurkunde zu finden.

»Dad weiß nicht, wo sie ist«, sagt Alice, »und ich habe schon überall gesucht. Sie muss also im Atelier sein.«

Sie sieht mich über den Küchentisch hinweg an, und wir verstehen einander: Sie kann nicht da hoch, aber ich.

Es ist spät, fast Mitternacht. Finn schläft oben im Reisebettchen, und ich habe bleischwere Glieder. Aber sie ist auch erschöpft, und wir wissen beide, dass der Gang nach oben für sie schlimmer wäre als für mich.

Das Atelier unserer Mutter – eine grandiose Bezeichnung für eine alte Rumpelkammer – liegt unter dem Dach auf der Rückseite des Hauses. Ich schiebe den Stuhl zurück und steige die zwei Treppen zu dem schmalen Treppenabsatz hinauf. Zuerst spähe ich in mein altes Zimmer. Ich kann ihn durch das Netz des Reisebettchens sehen: den zerzausten Haarkranz und die Wangenrundung über dem Schlafsack. Auf Zehenspitzen schleiche ich hin und beuge mich lauschend über ihn. Mit achtzehn Monaten ist Finn noch immer mein Baby, klein genug, dass irgendwo in meinem Muttermechanismus die Frage lauert, ob er weiteratmet, wenn ich nicht bei ihm bin. Ich streiche ihm über die Stirn und den Handrücken. Trotz der Kälte im Zimmer ist er warm. Fröstelnd schlage ich die Vorderteile meiner Strickjacke übereinander und halte sie an mich gedrückt, während ich

ihn betrachte. Ich finde ihn vollkommen. Er liegt gekrümmt auf der Seite, warm und sicher, und atmet gleichmäßig. Nach einem Augenblick gehe ich hinaus und über den Treppenabsatz.

Es ist empfindlich kalt hier oben. Ich greife nach der Klinke, zögere aber, dann reiße ich mich zusammen und drücke die Tür auf.

Es gibt einen Heizkörper und ein elektrisches Heizgerät, aber die sind offenbar seit Langem nicht eingeschaltet worden. Frierend gehe ich zum Fenster. Das Rollo ist hochgezogen, und mein Gesicht schwankt mir entgegen, augenlos und hohlwangig. Meine Haare sind zerzaust. Ich sehe aus wie eine Hexe oder eine Irre. Wahrscheinlich habe ich mich tagelang nicht gekämmt.

Ich beuge mich über den Schreibtisch und drücke das Gesicht an die Scheibe, bis mir